

Arif turns to questions of integration into the host society, dealing with matters of mutual perception as well as with stereotypes and discrimination. Hereby, she also touches on lobbying efforts by the community to raise awareness and acceptance, a point that seems to be becoming more and more important and may encourage further research. The book closes with a conclusion that summarizes the main lines of argumentation.

Since the original, French, version of this book was published in 2000, the consequences of the terrorist attacks of September 11, 2001, have not been included in the main body of the work. Because of the prime importance of the challenges posed by this tragic event to the South Asian Muslim community, the author has added an afterword, written in February 2002. Here, Mohammad-Arif reflects on the immediate impact the terrorist attacks had on the community and discusses some of the first implications. The book also contains a glossary of the most important terms and an extensive bibliography. The statistical appendix is, at least in part, outdated, which is largely due to the fact that the South Asian diaspora in the United States is one of the fastest growing and dynamically changing ethnic groups in the U.S.

Overall, *Salaam America* provides a valuable and readable source of information on a subject that has hitherto not received much attention. Aminah Mohammad-Arif has very successfully combined a thorough analysis of the South Asian Muslim population with in-depth interviews of individual members of this community that convincingly support the author's arguments. The relatively narrow regional scope proves to be advantageous for the assessment. Nevertheless, future research should perhaps also include more information on the large Indian-American Muslim communities in California, Texas, and Illinois.

Pierre Gottschlich

WERNER OTTO VON HENTIG, *Von Kabul nach Shanghai. Bericht über die Afghanistan-Mission 1915/16 und die Rückkehr über das Dach der Welt und durch die Wüsten Chinas*. Hrsg. von Hans Wolfram von Hentig. Konstanz: Libelle Verlag, 2003. 284 Seiten, € 24,80. ISBN 3-909081-37-1

Vom Oktober 1915 bis zum Mai 1916 versuchte der Legationssekretär und Leutnant von Hentig im Auftrag der deutschen Reichsregierung, den Emir von Afghanistan aus der britischen Allianz zu lösen. Dahinter stand die Vorstellung, das britische Weltreich durch einen Aufstand der indischen Fürsten zu stören. Denn Britisch-Indien war von Afghanistan aus verwundbar. Das britische Expeditionscorps hatte in den Afghanenkriegen – zuletzt 1878–80 – empfindliche Niederlagen hinnehmen müssen. Der indische Prinz Kumar Mahendra Pratab von Mursan und Hathras hatte sich gegenüber der deutschen Reichsregierung

erboten, seine Standesgenossen, den Emir Habibullah von Afghanistan und die indischen Fürsten dazu zu bewegen, sich gegen die Fremdherrschaft, den „britischen Raj“ zu erheben. Aufgabe der Mission von Hentigs war es deshalb, mit Unterstützung des Osmanischen Reiches Prinz Pratab nach Kabul zu bringen, ihn bei dem regierenden Emir Habibullah einzuführen und Pratab bei seinen Plänen zu unterstützen.

Das Vorhaben erwies sich als undurchführbar. In realistischer Einschätzung der militärischen Kräfteverhältnisse im zweiten Jahr des ersten Weltkrieges und nicht zuletzt unter dem Einfluß finanzieller britischer Sonderdotationen reagierte der Emir umsichtig und zurückhaltend. Die Mission war gescheitert. Auf einer abenteuerlichen Route über das Pamir-Gebirge und China kehrte von Hentig nach Deutschland zurück. Das Tagebuch seiner Rückreise ab 1916 wurde von seinem Sohn und Herausgeber ergänzt um Auszüge aus anderen Tagebüchern, Briefen und einem informativen Anhang.

Dem heutigen Reisenden auf von Hentigs Spuren vermittelt der Band verblüffend aktuell gebliebene Eindrücke. Mazar-e-Scharif und Faizabad haben sich wenig verändert, letzteres Hauptstadt der Provinz Badakhschan und inzwischen Zentrum des heutigen afghanischen Opiumanbaus und -handels, 20 km nördlich von Kunduz, dem Standort des deutschen Bundeswehkontingents. Verblüffend allerdings sind die damaligen Umgangsformen: „Dem ersten, der einmal über Fußschmerzen zu klagen anfing, entriß ich die Peitsche und schlug ihn und seine Kameraden grün und blau. Behende fing er seine eigene Kantschin wieder auf und marschierte dann frisch weiter. Seitdem behandelten mich die Geprügelten mit besonderer Ehrerbietung“ (S. 119). Oder: Der Halbbruder des Wegführers fragte, „wie ich mit meine Begrüßung wünsche, ob drei, zwei oder eine Schwadron unter einem Kapitän zum Einholen, eine Kompanie zum Salam genügen würde. Ich bestand darauf, nur von einer Schwadron, nur von einer Kompanie begrüßt zu werden. Mehr war sicher auch nicht aufzubieten“ (S. 119). Oder später in Lantschau/Nordchina: „Heute abend schmiß ich einige sich unziemlich benehmende Polizisten hinaus, die angeblich nach unserem Woher sich erkundigen wollten und überraschend in unser Zimmer eindringen. Überhaupt gleicht die Stadt einem Polizeilager“ (S. 222). Das Tagebuch endet mit einer Eintragung vom 25.12.1916 in Honan. Nach einer Schiffspassage als blinder Passagier stellte sich der Verfasser den amerikanischen Behörden und gelangte über die USA zurück nach Deutschland. Sein Abschlußbericht an Reichskanzler von Bethmann Hollweg trägt das Datum des 21.6.1917. Danach diente er als Diplomat unter vier Regierungen, u. a. von 1937–45 als Leiter des Nah- und Mittelost-Referats im Auswärtigen Amt und 1952–54 als deutscher Botschafter in Indonesien.

*Dieter Weiss*